

Barbara Reik

Cappuccino to Go...!!

oder: Wieviel Glück
steckt in einer Tasse Kaffee?

Verlag am Eschbach



Inhalt

1.	JULIA	
	Ein Cappuccino am Fenster	4
2.	MARGA SCHMID	
	Zwei Cappuccini am Stehtisch	12
3.	DORO	
	Was braucht man für einen Cappuccino mit Gott?	26
4.	KONNY	
	Ein Cappuccino mit Glitter – geht das?	34
5.	ALEXANDRA	
	I. Mit einem Cappuccino to go hinein in Gottes schöne Welt	42
	II. Kaiserschmarrn versus Cappuccino	49
6.	ONKEL JULIUS	
	Cappuccino oder Bierchen?	60
7.	LEONARDO	
	Nix mehr mit Cappuccino und dem besten Milchschaum der Welt	76
8.	JESSICA	
	I. Einladung zu einer Tasse Cappuccino	84
	II. Ein Cappuccino mit Gott	90
9.	JULIA	
	Ein Cappuccino ohne Gott	102
10.	EPILOG: WIR	
	Irgendwann und Irgendwo	112





Julia

Ein Cappuccino am Fenster




„Hm“, sagte mein Unterbewusstsein. „Das waren noch Zeiten, als du deinen Cappuccino im Café mit Gott zusammen getrunken hast. Einen Cappuccino, serviert von Leonardo mit den strahlenden Augen – trotz Corona – und exakt zwischen zwei Lockdowns. Carpe diem! Und heute hockst du mit deiner Tasse allein am Fenster. Nichts wurde aus: Berichterstattung aus dem Mittelpunkt des Weltgeschehens ...“

Mein Unterbewusstsein hatte recht.

Seit diesem Treffen war es mir ein Herzensanliegen geworden, meinen Mitmenschen zu zeigen, dass Gott alles erschaffen hat, was glücklich macht. Wirklich und für jeden auf seine Weise! Dass wir es nur sehen sollten und annehmen. Es machte mich selber glücklich, wenn ich Zuhörer beziehungsweise Leser für meine Beispiele aus dem Alltag fand. Ich sammelte pausenlos Beispiele und schrieb sie auf. Oft waren es unscheinbare Geschichten, die bei etwas Achtsamkeit eine große Aussagekraft hatten. Komplizierter zu vermitteln war Gottes Aussage, dass Er in allem und überall ist. Denn: Im Moment fühlte ich Ihn selber nicht. Ich war nur eins: einsam ...

Eigentlich hatte ich während der Pandemie erwartet, dass die Menschen näher zusammenrücken, hilfsbereiter und freundlicher ihre Freiheit leben würden ... aber dem war nicht so. Das Miteinander war kühler geworden, weniger Mitgefühl, mehr Machtgeplänkel im Kleinen wie im Großen. O ja, die Welt war aus den Fugen geraten, und meine eigene hielt sich zwar noch, im Moment bestand sie aber nur aus meinem Cappuccino und mir. Ich



schaute zu meinem Handy mit der Aufforderung in den Augen: Los, klinge. Bitte, bitte, bitte! Dann nehme ich ab und Gott ist wieder dran.

Wie ich Gott vermisste! Wenn ich Ihn doch noch einmal treffen oder direkt mit Ihm reden könnte! Jetzt war ich allerdings ein bisschen ungerecht. Schließlich hatte Er mir dazu Menschen geschickt: Alexandra, die ich anfangs nur nervig fand. Tom, der direkt unter mir wohnte. Ihm hatte ich früher nicht mehr als ein Hallo im Treppenhaus zugerufen – inzwischen teilte ich mit ihm nicht nur das Auto, sondern auch ab und zu die Zeit zwischen den Schlüsselübergaben. Dann waren plötzlich meine Freundinnen aus längst vergangenen Tagen wieder aufgetaucht: Doro, Konny, Bea und Jessica. Wir hatten viele gemeinsame Interessen und unterhielten uns gerne über alles Mögliche, auch über Gott. Jessica war fast verbissen darauf fixiert, Ihn ebenfalls in Person zu treffen!

Als mein Job beim Abendkurier wegrationalisiert worden war, hatten sich alle meine Freundinnen bemüht, mir eine neue berufliche Perspektive zu eröffnen: Jessica schleppte mich zum Kirchentag und zur Grünen Woche, und Bea aus dem Sportstudio brachte mich zur Frankfurter Börse. Ich war mit Konny auf Modeevents und mit Tom auf der IAA in München, wollte aber dann weder Modejournalistin noch Racing-Reporterin werden. Für Sportreportagen fehlte mir der Schwung und die Gelassenheit für Yoga- und Entspannung. Ich war eine Suchende, als ich regelrecht über das Unkraut stolperte. Da fing die Sucherei erst recht an: nach essbaren Pflan-

zen, dem Knowhow drumherum, einer Ausbildung und einem Verlag für mein Wissen. Mein Handy holte mich ins Jetzt zurück. Es läutete. Ich hechtete zum Schreibtisch. Wo lag es? Gott? Bitte! Oder diesmal wieder nicht? Die Nummer war unterdrückt – vielleicht doch Gott? Ich hatte ja mehrfach gebeten, so wie es in der Bibel steht: *Bittet, so wird euch gegeben ...* Bei Gott an der geschlossenen Kirchentüre hatte es mit: *Klopfet an, so wird euch aufgetan* ja auch funktioniert. Also, Anruf annehmen. Mein Zeigefinger zitterte. „Einen wunderschönen, guten Tag!“, sagte eine angenehme tiefe, männliche Stimme. Nun begann das Handy in meiner Hand zu zittern.

„Und herzlichen Glückwunsch. Ihr Traum wurde erfüllt. Sie sind ein Glückskind und haben den Superpreis gewonnen. Sage und schreibe 2.000 Euro kommen sofort auf Ihr Konto! Sie brauchen uns nur die Bearbeitungsgebühr von 300 Euro zu überweisen und schon gehört das Geld Ihnen. Und nun die Kontonummer für Ihre Überweisung ...“

Jetzt war es an der Zeit, diese angenehme Stimme zu unterbrechen: „Super! Himmlisch!“, rief ich begeistert: „Überweisen Sie mir doch 1.700 Euro und behalten Sie die 300 für die Bearbeitung einfach ein!“

Keine Antwort. Funkstille. Der Anrufer hatte das Gespräch beendet. Jetzt zitterte ich vor Wut! Ich hatte wirklich gedacht, es wäre Gott!

Die Türglocke läutete. Schnaubend öffnete ich.

„Was ist mit dir?“, fragte Tom, sah mich besorgt an und hielt mir einen Korb, aus dem zartgrüne Blätter

schauten, unter die Nase: „Unkraut von der Nachbarin. Sie hat selber Giersch gezupft. Soll ich dir geben.“

Ich zog Mann und Korb in den Flur: „Er hat mich doch nicht vergessen!“, sagte ich.

„Dir einen wunderschönen Tag, Julia. Wer hat dich nicht vergessen?“

„Ach Tom, ich hatte eben darum gebeten, dass Gott sich endlich wieder bei mir meldet. Dann kam der Anruf, ich dachte schon, dass Gott ... aber dann sollte ich 300 Euro für einen Supergewinn bezahlen.“

„Du hast doch nicht etwa ...?“, fragte Tom.

„Sicher nicht. Aber ich habe mich schrecklich geärgert! Bin quasi total abgestürzt! Doch dann kamst du mit dem Unkraut, und da wusste ich, dass Er mich nicht vergessen hat. Weil Er dich mit meiner neuen Seelenfreude geschickt hat: mit essbaren Wildpflanzen. Tom, es geht mir wieder gut! Komm, wir trinken ein Glas Wildpflanzenlimo.“ Ich strahlte ihn an.

„Sehr verlockend ... Du, ich muss gleich wieder weg. Ohne Unkraut wär ich gar nicht erst gekommen. Im THW gibt es Arbeit.“

„Ach Tom. Dann bin ich ja wieder allein.“

„Julia, du doch nicht, Gott ...“

„... ist gerade anderweitig beschäftigt. Wenn du gehst, dann vermisse ich auch noch dich.“

„Wenn es so schlimm ist: Ich habe am Freitagabend frei. Wir kochen zusammen, und du machst einen Rundruf. Sicher kommen Doro und Jessica, vielleicht sogar alle. Tschüss und beschäftige dich. Koch was aus dem

Grünzeug – oder nimm es zum Lernen für deine nächste Prüfung.“

„Den Giersch kenn ich in- und auswendig. Pesto, ich mache ein Pesto. Und am Freitag kochen wir drum herum.“

Schon war Tom weg und ich in der Küche und dort in meinem Element. Seit ich mit der Ausbildung zum Coach für essbare Wildpflanzen begonnen hatte, war meine Arbeitsplatte zur Aktionsfläche meiner Kochkünste geworden und die Küchenarbeit zu meinem persönlichen Danke für die kostbaren und kostenlosen Geschenke der Natur. Ich kreierte ein Giersch-Walnuss-Pesto, seufzte und war zufrieden. Das Geschirr würde ich morgen abspülen. Mein Rundruf stand ja noch an – und bei Freundinnen kann so etwas ja dauern.

Weil ich keine Telefonnummer von Gott hatte, wollte ich wenigstens zuvor noch meine tägliche E-Mail an Ihn schreiben, um den Kontakt aufrecht zu erhalten. Am Anfang hatte ich die E-Mails sogar abgeschickt. Weil alle als „E-Mailadresse ungültig“ zurückkamen, steckte ich sie in den Ordner *Gott@work.komm*. Irgendwann sollten meine Nachrichten Ihn ja mal erreichen.





Meine E-Mail an Gott:

Mein himmlischer Vater,

ich bin immer noch etwas durcheinander, diese Stimme am Telefon ... ich dachte, es wäre Deine! Für einen Moment bin ich wirklich auf das Ganze hereingefallen. Zum Glück wusste dieser Mann nicht, dass ich auf einen Anruf von Dir wartete. Die 300 Euro hätte ich glatt für ein Ticket für Dich überwiesen, für Bahn, Bus oder Flugzeug – egal – nur, dass Du mal wieder persönlich zu mir kommst. Deshalb lade ich Dich ganz herzlich zu unserem Kochevent am Freitagabend ein! Ich lege ein Gedeck für Dich auf.

In Liebe,

Julia,

die Dich damals gar nicht ganz erfassen konnte. Meinst Du nicht auch: Freitag wäre doch eine leckere Gelegenheit, das zu korrigieren?



Alle Rechte vorbehalten
© 2026 Verlag am Eschbach,
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
Im Alten Rathaus/Hauptstraße 37
D-79427 Eschbach/Markgräflerland
www.verlag-am-eschbach.de
produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Gestaltung und Satz: Angelika Kraut, Verlag am Eschbach
Kalligrafien: Ulli Wunsch, Wehr
Druck: Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-98700-253-3

